

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 10

Artikel: "Lasst uns unsern Kindern leben!"

Autor: Böschen, Joh.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Jr. 10.

12. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Oktober 1902.

Inhalt: „Laßt uns unsern Kindern leben!“ (Preisgekröntes Gedicht). — „Laßt uns unsern Kindern leben!“ (Preisgekrönter Aufsatz). — Über Frauenkrankheiten. — Über den Sport der Jugend. — Korrespondenzen und Heilungen: Harnröhrentzündung; Kehlkopftatarrh und Heiserkeit; Gelenk rheumatismus; Rheumatismus und Neuralgie; Darmkatarrh; Pocken; Nierenentzündung; Gicht und Rheumatismus; Magengeschwür; Gelenk rheumatismus; Neuralgie; Rachenentzündung; Neuralgie; Brustfellentzündung; Nervenschwäche; Magenschmerzen. — Verschiedenes: Schreibpult und Sitz.

„Laßt uns unsern Kindern leben!“

Von Frau Gustel Riebensahm.

(Preisgekrönt.)

Ihr Eltern, denen Gott an's Herz gelegt
Ein junges Edelreis aus seinem Garten,
D soget, daß Ihr treu es hegt und pflegt,
Versäumt es nimmer, lieblich sein zu warten!

Bedenkt es wohl, Euch ward ein Gut zu Teil,
Ein kostlich Gut, das ganz nur Euch zu eigen,
Das Eure Sorge braucht zu seinem Heil,
Dem Euer Vorbild rechte Bahn soll zeigen!

Was Ihr an Liebe Eurem Kind erweist,
Ihr tut es ihm, Ihr tut es Euch zum Segen,
Einst kommt die Zeit, da es sich von Euch reißt,
Um in der Welt die junge Kraft zu regen.

Und seht Ihr in des Lebens Sturm und Drang
Das junge Reis sich kühn und stolz entfalten
Zum edlen Baum, an Früchten schwer u. schwant,
Dann habt Ihr Eurer Liebe Lohn erhalten.

(Aus „Winke für Mütter“).

„Laßt uns unsern Kindern leben!“

Von Joh. Bösch.

(Preisgekrönt.)

Kinder sind Schätze und Kleinodien. Das wußte jene Römerin wohl, als sie ihre Kinder

als ihre kostlichsten Schätze mit Stolz vorführte. Kinder sind eine Gabe Gottes, teure Gaben und Geschenke des Himmels, die uns zugleich aber auch Aufgaben auferlegen. Das Christentum lehrt uns mit großem Nachdruck die schwere Verantwortlichkeit der Eltern in Hinsicht auf die Erziehung der Kinder bedenken. Kinder sind anvertraute Pfänder, worüber einst wird Rechenschaft gefordert werden. Schon hieraus folgt die Wichtigkeit und der hohe Ernst des Erziehungswerkes.

In der Jugend ruht aber auch die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes. Das Wohl und Wehe jedes Einzelnen wie der Gesamtheit hängt von dem Gelingen der erziehlichen Arbeit an dem heranwachsenden Geschlecht ab. Wahrlich, das Werk der Erziehung ist wichtig genug, von allen, die daran zu arbeiten berufen sind, als ein Lebenswerk aufgefaßt zu werden, und sich Fröbels Wort als Wahlspruch vorzuhalten: Laßt uns unsern Kindern leben!

I.

Unsern Kindern leben — für die Kinder! Diese Forderung scheint ziemlich überflüssig zu sein. Man möchte meinen, die Eltern wenigstens müßten schon durch die natürliche Liebe gegen ihre Kinder, durch die Liebe, die nicht an sich

denkt und nicht das Ihre sucht, dazu getrieben werden, für ihre Kinder zu leben. Und wirklich, was tun Eltern nicht alles für ihre Kinder! Sie wirken und schaffen, sorgen und mühen sich, entbehren, raffen zusammen und häufen Reichtümer auf — für ihre Kinder. Er ist wohl zu verstehen, der Wunsch der Eltern, die Zukunft ihrer Lieblinge möglichst sicher zu stellen, wenn auch manchmal ein gut Teil Eigenliebe und Eitelkeit dabei mit im Spiele sein mag. Jedenfalls ist es nicht zu tadeln, wenn Eltern bei der Fürsorge für ihre Kinder die materielle Seite nicht ganz außer Acht lassen. Wenn sie aber meinen, allein nach dieser Richtung hin der Forderung: Laßt uns unsern Kindern leben! voll und ganz gerecht werden zu können, so wären sie in einem verhängnisvollen Irrtum gefangen. Reichtum macht nicht glücklich, wie das Leben tausendfältig zeigt. Es gibt höhere Güter dieses Lebens, Güter, die auch dann noch bleiben, wenn Reichtum und Besitz verloren gehen. Glücklicherweise gibt es im Leben viele Gebiete, wo nicht Geld und Gut den Ausschlag geben, nein, wo körperliche und geistige Tüchtigkeit, wo ein gediegenes Wissen und Können triumphirt über den todten Mammon!

Wenn Du, Vater und Mutter, Dein Leben und Deine Kraft daran setzt, Deine Kinder zu nützlichen und tüchtigen Bürgern dieser Erde zu machen, zu Gliedern der Gesellschaft sie heranzuziehen, die ihren Platz einst zu ihrem und der Mitmenschen Heil auszufüllen vermögen, dann hast Du nicht umsonst gelebt und gestrebt, und Deine Kinder sind auch dann nicht verwäist, wenn Du Dein Auge im Tode schließest, da sie für Herz und Geist sich Liebe und gediegenes Wissen erworben haben.

Geld regiert die Welt, und Wissen ist Macht. Aber nach Geld oder Wissen und Können allein darf man die Menschen nicht ihrem Werte nach bestimmen wollen. Was ist ein großes,

schönes, reichbeladenes Schiff auf weitem Ozean ohne Steuermann und ohne Steuerruder? — Was ist ein noch so reicher und noch so gelehrter Mensch ohne einen sittlichen Charakter? Oft genug ein Sklave seiner ungezügelten Leidenschaft und eine Geißel für seine Mitmenschen!

Laßt uns unsern Kindern leben! Laßt uns sie, soviel an uns ist, zu charaktervollen und festen Menschen heranbilden auch dann, wenn sie keine glänzenden Anlagen des Geistes aufweisen und nur ein bescheidenes Maß von Wissen und Können zu erlangen imstande sind, und auch dann, wenn es uns versagt ist, ihnen durch Mitgabe von Silber und Gold ihre Laufbahn zu ebnen und angenehmer zu gestalten!

II.

Laßt uns unsern Kindern leben — vor unsern Kindern! Beispiele lehren: Lang ist der Weg durch Vorschriften, kurz aber und wirksam durch Beispiele. Dies gilt in der Kindererziehung zwiesach, da bei der Jugend der Nachahmungstrieb hervorragend ausgebildet ist. Der Apfel fällt eben einmal nicht weit vom Stamm. Das liegt nun nicht so sehr in der Vererbung und ist noch weniger auf Rechnung des Gespenstes „erbliche Belastung“ zu setzen, sondern das kommt von der geistigen Luft, die die Kinder täglich atmen, von den Fußstapfen, in die die Sprößlinge um und um treten. Wie oft reißt das Vorbild der Umgebung frevelhaft nieder, was zu anderer Zeit und am andern Ort durch Belehrung und Zucht mühsam errichtet worden; wie oft verderben böse Beispiele gute Sitten! Ach, es ist ein ernstes Wort, das vom „Abergernis geben“ und vom „Mühlstein“. Wenn wir's doch immer bedächten, daß wir nicht nur für uns, daß wir durch unser Beispiel auch für andere mit verantwortlich werden! Dann würden wir manchmal gewiß aufmerksamer auf unser Reden und Urteilen, vorsichtiger

in unserm Handeln sein. Laßt uns unsern Kindern leben! Laßt uns allzeit so reden und tun, daß wir damit auch die zarten Ohren und scharfen Augen der Kinder nicht zu scheuen brauchen!

III.

Laßt uns unsern Kindern leben — unter unsern Kindern, im Umgange mit ihnen! Darin liegt der Schwerpunkt der Fröbel'schen Forderung.

Kinder sind hilfsbedürftig und auf andere Menschen angewiesen. Wer steht ihnen da näher als die Eltern, als in erster Linie die Mutter! Für eine rechte Mutter bedarf es aber auch der Mahnung nicht erst. Sie nährt und hegt und pflegt ihr Kind mit Aufopferung ihres Lebens und unter Verzicht auf Bequemlichkeit und Wohlbehagen. Aber nicht wenig Mütter gibt es, denen ihre eigene Ruhe und Bequemlichkeit und die Sorge um vermeintliche Schönheit und Reize weit über das hinausgeht, was den schönen Namen Mutterliebe trägt. Vor lauter Vergnügungen und gesellschaftlichen Rücksichten und Verpflichtungen haben sie für ihre ersten und heiligsten Mutterpflichten keinen Sinn und keine Zeit. Die Ernährung des Erdenbürgers liegt der Amme ob, die Pflege und Obacht auf das körperliche und geistige Gedeihen liegt in den Händen oft unerfahrener, oft gewissenloser Wärterinnen und Dienstboten.

Die regelrechte Pflege eines Kindes erfordert meistens soviel Sorgfalt und Aufmerksamkeit, soviel Geduld und Ausdauer, ja soviel Opfermut und Selbstlosigkeit, wie man dies alles in dem nötigen Maße von einer so ziemlich unbesetzten Person nicht erwarten darf, wie nur Mutterliebe es zu leisten im Stande ist. Wie mit Donnerstimme müßte es den pflichtvergessenen Müttern in den Ohren schallen, dies Wort Fröbels: Laßt uns unsern Kindern leben!

Unsere Kinder haben aber auch ein erwachendes Geistesleben, das nach Nahrung,

nach Bildungsstoff verlangt. Raum je wieder sind die Thore des Geistes, die Sinne, so weit geöffnet zur Aufnahme von Eindrücken, wie gerade im Kindesalter. Alles Bunte, Auffällige, Hervorstechende und sich Bewegende begegnet einem lebhaften Interesse. Es bedarf oft nur des Anstoßes und manchmal auch dessen nicht einmal. Gar bald geht ein Fragen an ohne Ende schier. Wer hat Geduld und Mut, all die fast unzähligen kindischen und kindlichen Fragen anzuhören und zu beantworten, auf den Gedankengang der Kleinen einzugehen und ihn zu leiten und an all den kleinen Wünschen, Besorgnissen und Vermutungen teilzunehmen? Das kann eine rechte Mutter nur. Aber Zeit und Liebe gehört dazu — ein gutes Stück vom Leben! Dann kann der Segen nicht fehlen. Die Zeit hindurch, wo die Mutter sich mit ihren Kindern abgiebt, sind diese schlechten Einflüssen entzogen und gut beschäftigt. Und Welch' ein wichtiges Erziehungsmittel bekommt die Mutter dadurch in die Hand! Wie willig sind die Buben und Mägdelein, wenn es heißt: „Nachher besehen wir dann auch das Bildeerbuch“, oder: „Ich erzähle Euch eine hübsche Geschichte!“

Den Kindern leben! daran teilnehmen, was das Leben den Kindern bietet! Eltern vergeben sich nichts, wenn sie ab und zu einmal mit ihnen spielen und so ihre Freuden teilen. Dadurch wird die Kindheit zu einem sonnigen und wonnigen Paradies, das seine Wärme und seinen Glanz noch hineinwirft in spätere Zeiten und durch seine milden Strahlen die rauhe Wirklichkeit verklärt.

„Epheu und zärtlich Gemüt

Hestet sich an und grünt und blüht;
Kann's weder Stamm noch Mauer finden,
Muß beides ver dorren und schwinden.“

Ihr Eltern, gebt Euren Kindern solchen Halt immer und überall, so lange Eure Wege mit denen Eurer Kinder zusammengehen! Laßt uns

unsern Kindern leben, so werden wir durch den Umgang mit ihnen selbst verjüngt und daranach in unseren Kindern weiterleben!

(Aus „Winke für Mütter“)
Beilage zur „Kinderarmerobe“.

Neben Frauenkrankheiten.

Von

Dr. Richard Fink in Nostomitz.

Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß, namentlich bei der arbeitenden Bevölkerung, aber nicht bei dieser allein, mindestens drei Fünftel aller Frauen an „Frauenleiden“, oder sagen wir vorsichtiger, an derartigen Beschwerden leiden. Die wenigsten von ihnen nehmen aber ärztliche Hilfe in Anspruch, zum Teil aus Gleichgiltigkeit oder Unbildung, zum Teil aus falscher Scham. Viele suchen Rat und Hilfe bei Hebammen oder anderen weisen Frauen. Manche gehen einmal zum Arzte; sobald dieser aber erklärt, daß, wie dies bei Gebärmuttererkrankungen, Lageveränderungen, Darmrissen etc. (die häufigsten Frauenkrankheiten) ja die Regel ist, eine längere Behandlung notwendig sei, dann bleiben sie meist gänzlich aus, einzelne aus Scheu vor den Kosten, viele wiederum aus falscher Scham. Oft sieht sich der Arzt genötigt, um wenigstens die erste Grundbedingung einer Behandlung, die Reinlichkeit, zu erzielen, den Frauen den Irrigator (zum Ausspritzen) in die Hand zu geben; freilich ist auch das ein zweischneidiges Schwert, denn wohl jeder von uns hat schaudernd miterlebt, wie häufig ein solcher Apparat unrein gehalten und so falsch verwendet wird, daß er mehr Schaden bringt als Nutzen.

Meines Erachtens ließe sich hier viel durch Prophylaxe (Vorbeugung), und durch Belehrung bessern.

Eine der gewöhnlichsten Ursachen für die

Beschwerden der Frauen ist die Stuhlverhaltung; das Sündigen beginnt da schon vor der Pubertät (Geschlechtsreife); schon die Schulmädchen schämen sich, „auf die große Seite“ zu gehen und das schleppt sich durch das ganze Leben fort, da der Darm gar bald an den seltenen Stuhlgang gewöhnt ist. Daß Frauen alle 8—14 Tage (!) einmal Stuhlgang haben, ist gar nicht so selten und die anscheinend allerschwersten innerlichen Darmneinklemmungen, Bauchfellentzündungen etc. bei Frauen entpuppen sich mitunter als ganz ungeheuerliche Stuhlverhaltungen. Wie schädlich solche auf bestehende Leiden der Geschlechtsorgane einwirken müssen, liegt auf der Hand. Es wäre also darauf zu dringen, daß jede Frau sich daran gewöhne, mindestens einmal täglich Stuhl abzusezen.

Eine zweite, ganz allgemein zu formulierende Forderung wäre in der peinlichsten Reinlichkeit. Auch hier wird schon beim Kinde gefehlt: mancher Fall von Scheidenkatarrh bei kleinen Mädchen ist darauf zurückzuführen, daß die Kinder nicht rein genug gehalten werden. Und ebenso sind recht zahlreiche Fälle von „weißem Fluß“ abgesehen von Ansteckung und Bleichsucht, auf Denks Faulheit und Unreinlichkeit zurückzuführen. Es ist wohl schon jedem Arzte begegnet, daß Frauen die Untersuchung verweigern, weil sie keine reine Wäsche an hätten. Erfordert aber die Art des Leidens dringend eine sofortige Untersuchung, dann bekommt man allerdings manchmal schreckliche Dinge zu sehen.

Daß nach Ablauf der Periode (Regel) reine Wäsche und ein Bad notwendig sei, sehen viele Frauen nicht ein, und so wäscht eventuell das Blut der nächsten Periode die Blutkrusten der vorausgehenden ab; daß sich da sehr häufig Zersetzungsfäulnisvorgänge, ja sogar Krankheiten entwickeln, ist selbstverständlich. Ebenso sollten Frauen dieser Art zum Bewußtsein ge-